Europäisches Zentrum für
KURDISCHE STUDIEN
Berliner Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie e. V.

BGFK >>> Emser Straße 26 >>> 12051 Berlin

An das
Verwaltungsgericht Düsseldorf
Postfach 20 08 6
z. Hd. Herrn Hake
Vorsitzender Richter am Verwaltungsgericht
40105 Düsseldorf

Berlin, den 23. Oktober 2006

**Verwaltungsgerichtliches Verfahren _____ gegen Bundesrepublik Deutschland,
Aktenzeichen 16 K 3344/05.A**

Sehr geehrter Herr Hake,

in der oben genannten Verwaltungsstreitsache erlauben wir uns, zu den folgenden Fragen gutachterlich Stellung zu nehmen. Vorab sind zunächst einige Anmerkungen notwendig: Was die Frage 4 des Gutachtens anbelangt, handelt es sich bei unseren Ausführungen um eine Fortschreibung unserer Gutachten für das Bayrische Verwaltungsgericht Ansbach, Aktenzeichen AN 9K 04.30438, vom 6. März 2006 bzw. das Verwaltungsgericht Leipzig, Aktenzeichen A 6 K 31057/02, vom 4. März 2006. Insofern ist es sinnvoll, diese Stellungnahme im Kontext der bereits im Frühjahr verfassten Gutachten zu lesen. Was die Möglichkeiten unserer Recherche anbelangt, weisen wir daraufhin, dass es aufgrund der extrem angespannten Sicherheitslage im Zentral- und Südirak – Stichworte sind der in den letzten Jahren erheblich gestiegene Einfluss schiitischer wie sunnitischer islamistischer Kräfte bzw. bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen zwischen Sunniten und Schiiten – auch für das vorliegenden Gutachten nicht möglich gewesen ist, eigene Informanten direkt vor Ort recherchieren zu lassen bzw. selbst vor Ort zu recherchieren. Dies war allerdings auch insofern nicht nötig, als uns dennoch ausreichend Informationen zur Verfügung standen: Unsere Analyse stützt sich zum einen auf von uns als seriös eingestufte Berichte und

Informationen, die im Rahmen einer ausführlichen Internet- und Literaturrecherche gesammelt wurden. Hervorzuheben sind hierbei vor allem die Berichte der Mandaean Human Rights Group, zu deren Autoren wir in persönlichem Kontakt stehen.¹ Darüber hinaus stützt sich unser Gutachten auf diverse Interviews bzw. eine umfangreiche E-Mailkommunikation mit verschiedenen mandäischen Informanten aus Australien, Großbritannien und Schweden. Diese wiederum stehen selbst in engem Kontakt mit Mandäern im Irak sowie mit mandäischen Flüchtlingen in Syrien und Jordanien. Selbstverständlich war es uns nicht möglich, jeden einzelnen berichteten Übergriff zu überprüfen, wohl aber haben wir unsere Ergebnisse mit Informanten aus dem Irak, mit denen wir seit Jahren zusammenarbeiten, auf ihre Plausibilität hin diskutiert und abgeglichen.²

1 Ist eine Zugehörigkeit zur Gruppe der Mandäer ohne Kenntnis der aramäischen Sprache vorstellbar?

Ja – dies ist sogar die Regel. Zum aktuellen Zeitpunkt spricht die Mehrheit der im Irak lebenden Mandäer als erste Sprache Arabisch, über Aramäischkenntnisse verfügt lediglich eine Minderheit. Zwar sind die heiligen Bücher der Mandäer ausnahmslos auf aramäisch verfasst und werden die religiösen Zeremonien in dieser Sprache abgehalten. Die Mehrheit aller Gläubigen wiederholt jedoch lediglich die Worte der Priester, ohne diese im Einzelnen

¹ Wir halten die in diesen Berichten präsentierten Informationen, auf die in diesem Gutachten noch mehrfach zurückzukommen sein wird, aus mehreren Gründen für seriös recherchiert: Zum einen werden in fast allen genannten Fällen die Opfer namentlich genannt, in einigen Fällen sogar mit Adresse. Zum zweiten wird in zahlreichen Fällen aufgeführt, was die Grundlage der vorliegenden Informationen ist (namentlich genannte Informanten, Augenzeugenberichte, Polizeiberichte, Sterbeurkunden etc.) Zudem haben wir umfangreiches Material zu insgesamt 28 detailliert recherchierten Übergriffen gegen Mandäer vorliegen. Einige der Fälle werden im Verlauf des Gutachtens geschildert werden. Schließlich halten wir die Mandaean Human Rights Group auch deshalb für seriös, weil in den Berichten immer dann, wenn keine Detailinformationen zu bestimmten Fällen vorliegen, auch nicht vorgegeben wird, dass dem so wäre.

² Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass etwa zeitgleich zu dieser Stellungnahme ein Gutachten für das Bayrische Verwaltungsgericht München zur Situation der Mandäer im Irak erstellt wird. Die beiden Gutachten sind in wesentlichen Teilen identisch. Die im Zuge der Recherche entstandenen Kosten wurden zwischen den beiden Gerichten aufgeteilt.

zu verstehen. Dieser »Verlust der eigenen Sprache« hängt damit zusammen, dass weder zu Zeiten des Baathregimes noch heute Aramäisch in den Schulen unterrichtet wurde. Mit der Migration in große Städte wie Bagdad und Basra kam es zudem zu einer zerstreuten Ansiedlung der Mandäer, die ebenfalls dazu führte, dass Aramäisch nicht mehr als Umgangssprache gebraucht bzw. an die nachfolgenden Generationen vermittelt wurde. Noch während der Herrschaft von Saddam Hussein wurde versucht, in Bagdad eine kleine Schule zu errichten, in der Aramäisch unterrichtet wurde. Diese Bemühungen waren jedoch nicht hinreichend, um das Aramäische wiederzubeleben, zumal viele Mandäer diese Einrichtung aus Furcht, mit den baathistischen Autoritäten in Konflikt zu geraten, nicht besucht haben.³

2 Ist die Bezeichnung »Yahya bin Zakarya« als Bezeichnung der Glaubensgruppe der Mandäer üblich?

Yahya bin Zakarya (auch Yahta Yahana oder Yahta Bin Zakarya) ist eine andere Bezeichnung für Johannes den Täufer, den letzten Propheten und die zentrale Figur dieser Religionsgemeinschaft. Jeder Mandäer wird mehrmals im Leben getauft – ideal wäre eine Taufe jeden Sonntag. Während der Taufe (»Masbütä«) sind die Mandäer ihrer Vorstellung nach der sogenannten Lichtwelt am nächsten, durch das rituelle »Untertauchen« erreichen sie die Vergebung ihrer Sünden, die Heilung von Krankheiten und die Vertreibung von Dämonen. Es ist von daher möglich, die Mandäer als Anhänger von Yahya bin Zakarya zu bezeichnen; nicht möglich ist es, die mandäische Glaubensgemeinschaft als solche Yahya bin Zakarya zu nennen.

3 Ist die angegeben Schrift »Al-Zabur« dort – als mandäische Schrift – bekannt?

Sidra Reba (das heilige Buch) – auch Ginza oder Ginza Reba (der (heilige) Schatz) genannt – bezeichnet das heilige Buch der Mandäer. Insofern ist die Aussage des Klägers, der »Al-Ginzarabe« als heiliges Buch bezeichnet, richtig. Al-Zabur (hebräisch: Zimra – bezeichnet eine Sammlung von Psalmen, die David zugesprochen werden) ist hingegen unseren Informationen zufolge keine mandäisches heiliges Buch, sondern ein jüdisches.⁴

³ Information von Suhaib Nashi, Mitglied der Mandaean Human Rights Group, 6. und 13. Mai 2006.

⁴ Information von Suhaib Nashi, Mitglied der Mandaean Human Rights Group, 6. Mai 2006.

4 In einer Auskunft des Deutschen Orient-Instituts vom 31. Januar 2005 an das Bayrische Verwaltungsgericht Ansbach wird ausgeführt, der Sturz Saddam Husseins habe die Lage der Mandäer klar zum Nachteil verändert. Sie seien nach muslimischem Verständnis Ungläubige, weil sie keine Schriftbesitzer, mithin Heiden und unrein seien. Angesichts der allgemeinen Situation wird die Gruppe der Mandäer als »gegenwärtig durchaus insgesamt gefährdete Gruppe« eingeschätzt. Liegen dort nähere Erkenntnisse über die Art und Zahl der Übergriffe gegen Angehörige der Gruppe der Mandäer auf Grund der Religionszugehörigkeit vor?

Bereits in unseren Gutachten für das VG-Ansbach respektive Leipzig aus dem März diesen Jahres haben wir dargelegt, dass es im Zeitraum zwischen März 2003 und August 2005 diverse Übergriffe gegen Mandäer im Irak gegeben hat. Konkret zu nennen sind die Kategorien Morde, Entführungen, bewaffnete Überfälle und Raubüberfälle, Vergewaltigung, Zwangsislamisierung, Zwangsehen und Zwangsscheidungen. Inzwischen – im April 2006 – hat die Mandaean Associations Union bzw. deren Menschenrechtsgruppe (The Mandaen Human Rights Group) einen weiteren Bericht zur Menschenrechtslage der Mandäer im Irak veröffentlicht. In diesem werden die Übergriffe gegenüber Mandäern bis Ende 2005 fortgeschrieben. So sind in der Zeit zwischen dem 31. Juli und dem 18. November 2005 insgesamt sechs Morde an Mandäern verzeichnet, die noch in keiner der uns zuvor vorliegenden Listen auftauchen. Ein schon in unserem früheren Gutachten festzustellender Trend setzt sich dabei fort: So fanden sämtliche Tötungen in Bagdad statt – schon zuvor war die irakische Hauptstadt, in der zahlreiche Mandäer leben, einer der Hauptschauplätze von Gewalttaten gegen sie. Darüber hinaus sind vier der Ermordeten Goldschmiede – dieser Berufsstand war bereits zuvor unter den Opfern von Gewalttaten stark vertreten. Eines der Opfer war Fawzi Mezban Al-Khamesi. Der 50jährige wurde am 31. Juli 2005 aus seinem Haus in Bagdad entführt, gefoltert und getötet, sein Leichnam in Einzelteile zerlegt. Weder wurde Lösegeld verlangt, noch etwas aus seinem Haus gestohlen, so dass finanzielle Motive als Anlass für die Tötung weitgehend ausgeschlossen werden können.⁵

⁵ Mandaean Human Rights Group 2006a: 8.

Darüber hinaus liegt uns ein bislang noch nicht veröffentlichter, weiterer Bericht der Mandaean Human Rights Group vor, in dem vier weitere Morde für die Zeit zwischen Ende September und Ende Dezember 2005 genannt sind.⁶ Zudem erwähnt der Bericht mindestens zwölf weitere Morde für die Zeit zwischen Anfang April und Ende August 2006. Drei weitere Fälle sind genannt, in denen keine genauen Informationen hinsichtlich des Zeitpunkts der Ermordung vorliegen.⁷ Insgesamt sind demnach für die Zeit zwischen Ende September 2005 und Ende August 2006 19 Morde an Mandäern dokumentiert, wie bereits zuvor dominiert die Stadt Bagdad mit die Statistik, weitere genannte Städte sind Al-Khalus (circa 70 Kilometer von Bagdad entfernt in der zentralirakischen Provinz Diyala gelegen) und Kirkuk (Nordirak, außerhalb der kurdischen Verwaltung). Vergleicht man somit die Anzahl der dokumentierten Morde zwischen 2003 und 2006 – 2003: 14 Morde, 2004: 11 Morde, 2005: 29 Morde,⁸ bis September 2006: 15 Morde – so scheint der für das Jahr 2005 zu konstatierende Anstieg bislang anzuhalten.

Bevor auf weitere Übergriffe gegen Mandäer eingegangen werden kann, ist zu erwähnen, dass zu Beginn des Berichts explizit darauf hingewiesen wird, dass die aufgelisteten Fälle (nicht allein Morde, sondern auch sämtliche anderen Kategorien von Übergriffen) nicht als vollständig gelten können. Dies hängt nach Auskunft der Autoren damit zusammen, dass nicht sämtliche angegriffene Personen Übergriffe weiterleiten – teils, weil sie den Irak fluchtartig verlassen, teils aus Angst, aufgrund einer solchen Weitergabe erneut Angriffen/Racheaktionen ausgesetzt zu sein. Ein weiterer Grund wird unserer Auffassung nach darin liegen, dass nicht allen angegriffenen Mandäern die Repräsentanten derjenigen Organisationen bekannt sind, die derartige Übergriffe dokumentieren. Zudem weisen die Autoren des Berichts daraufhin, dass einige Namen/Fälle in unterschiedlichen Kategorien genannt werden – dies hängt etwa damit zusammen, dass manche Personen zunächst entführt und später umgebracht wurden.

⁶ Mandaean Human Rights Group 2006b: 5.

⁷ Mandaean Human Rights Group 2006b: 5–6.

⁸ Zu den Zahlen von 2003, 2004 bzw. bis August 2005 siehe unsere bereits erwähnten Gutachten für das Bayerische VG Ansbach bzw. das VG Leipzig.

Wir kommen nun zu **Entführungen** von Mandäern. In dem bereits genannten, bislang unveröffentlichten Bericht findet sich eine Liste von insgesamt 176 dokumentierten Entführungen mandäischer Iraker zwischen dem 25. Juni 2003 und dem 5. September 2006.⁹ Legt man diese Liste zugrunde, ist die Gefahr, als Mandäer Opfer einer Entführungen zu werden, deutlich höher als noch in unserem Bericht vom März 2006 angenommen. Mit mehr als 100 Fällen allein in Bagdad ist die irakische Hauptstadt einmal mehr Hauptschauplatz von Entführungen – ebenfalls mehrfach genannt werden die Städte Ramadi (im sunnitischen Dreieck) und Basra (im schiitischen Süden). Ein Teil der entführten Personen wurde gegen die Zahlung von Lösegeld frei gelassen, ein anderer Teil ist bis heute verschwunden. Im Fall von Entführungen ist es besonders schwierig zu entscheiden, ob sich diese gegen Mandäer als Mandäer richten oder aber ob finanzielle Motive ausschlaggebend waren. Tatsache ist, dass viele Mandäer bis vor Kurzem verhältnismäßig wohlhabend waren und Entführungen daher als lukrativ betrachtet wurden und werden. Hinzu kommt, dass Mandäer nicht über einen Stammeshintergrund verfügen, der tendenziell vor Entführungen und anderen Übergriffen schützt – Stämme verfügen über Einfluß und Ansehen bzw. Stammesmitglieder können konkret Rache an Angreifern verüben. Mandäer sind daher und aufgrund des Verbots, Waffen zu tragen, verglichen mit den Angehörigen anderer ethnischer/religiöser Gruppen besonders wehrlos gegenüber Entführungen und anderen Attacken und werden vermehrt deren Opfer. Hinzu kommt, dass immer wieder berichtet wird, dass versucht wurde, entführte Mandäer zur Konversion zu zwingen – siehe hierzu unsere Gutachten aus dem März 2006. Auch das US Departement of State bezieht sich auf Berichte, denen zufolge islamistische Extremisten Mandäer bedroht, entführt und getötete haben, weil sie sich weigerten, dem Islam beizutreten.¹⁰

Eine weitere Auflistung von Personen enthält die Namen von 161 Personen, die zwischen 2004 und 2006 **bedroht und teils tätlich angegriffen** wurden, weil – so der Titel der

⁹ Mandaean Human Rights Group 2006b: 7–13.

¹⁰ Der »International Religious Freedom Report« des US Department of State, veröffentlicht am 17. September 2006, kann eingesehen werden unter <<http://www.kurdmedia.com/articles.asp?id=13254>>.

Tabelle– es sich bei ihnen um Mandäer handelt.¹¹ Die Drohungen variieren dabei – so erhielten Personen Flugblätter, in denen sie als Ungläubige beschimpft und aufgefordert wurden, den Irak zu verlassen, da sie ansonsten getötete würden. Andere Personen wurden direkt angegriffen, etwa mit Schusswaffen. In einem Teil der aufgeführten Fällen sind die Drohungen nicht genauer spezifiziert. Auffällig ist, dass, wie bereits in unseren früheren Gutachten dargelegt, überdurchschnittlich oft Goldschmiede Opfer von Angriffen werden. Ebenfalls mehrfach vertreten sind Ärzte.

Es folgen acht Fälle aus den Jahren 2004 und 2005, in denen mandäische Frauen **vergewaltigt** wurden, sämtlich in Bagdad.¹² In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass insbesondere diese Liste keinesfalls vollständig sein wird – dies gilt zwar wie erwähnt auch für alle anderen Kategorien von Übergriffen, für Vergewaltigungen jedoch in besonderer Weise. Die Mehrheit aller Frauen im Irak sowie ihre (männlichen) Verwandten werden – unabhängig davon, ob es sich um Christen, Muslime oder Mandäer handelt – Vergewaltigungen nicht in erster Linie als einen Angriff auf sich selbst betrachten, sondern als Angriff auf die Ehre der Familie respektive der ethnischen bzw. religiösen Gruppe. Mithin werden viele Frauen – soweit irgend möglich – erlittene Vergewaltigungen auch vor ihrer nächsten Umgebung verschweigen. Vergewaltigungen sind in Kriegs- bzw. Bürgerkriegs(ähnlichen) Situationen ein beliebtes Mittel, die religiöse bzw. ethnische Gruppe, welcher der jeweilige »Feind« angehört, zu treffen und zu zerstören. Frauen gelten in traditionellen Zusammenhängen nicht allein als Trägerinnen der Ehre, sondern auch als Bewahrerinnen der Kultur einer ethnischen bzw. religiösen Gemeinschaft. Sie stehen nicht allein als Gebährende für den Erhalt ihrer Gruppe, sondern auch dadurch, dass sie die kulturellen Normen und Werte derselben durch die Erziehung der Kinder an die nächste Generation weitergeben. Eine Frau zu vergewaltigen bedeutet in diesem Kontext einen symbolischen Angriff auf die gesamte ethnische/religiöse Gruppe (und wird auch so verstanden); eine vergewaltigte Frau wird – aufgrund der mit der Vergewaltigung verbundenen »Schande« – in aller Regel aus ihrer Familie respektive Gemeinschaft verstoßen

¹¹ Mandaean Human Rights Group 2006b: 14–21.

¹² Mandaean Human Rights Group 2006b: 22.

(teils umgebracht) und fällt als Bewahrerin der Tradition aus. Dies gilt um so mehr, wenn sie als Konsequenz der Vergewaltigung schwanger wird und das Kind ihres Angreifer – das mithin selbst der »feindlichen Gruppe« angehört – zur Welt bringt. Dieser Zusammenhang ist insofern bedeutend, als er deutlich macht, dass in Kriegs- respektive Bürgerkriegs(ähnlichen) Situationen wie im heutigen Irak Vergewaltigungen oft nicht allein als Verbrechen an der jeweiligen Frau gewertet werden können, sondern als Angriff auf ihre religiöse/ethnische Gruppe betrachtet werden müssen. Mit anderen Worten, wir gehen aufgrund der umfangreichen sozialwissenschaftlichen Forschung, die zu diesem Thema vorliegt, davon aus, dass Mandäerinnen im Irak derzeit von Nicht-Mandäerinnen in aller Regel auch deshalb vergewaltigt werden dürften, weil es sich bei ihnen um Angehörige des mandäischen Glaubens handelt.¹³

Eine weitere Liste – 21 Fälle – führt **Raubüberfälle und Plünderungen** an, deren Opfer Mandäer waren.¹⁴ Es scheint, dass die hier aufgelisteten Überfälle eher als religionsunspezifisch einzuschätzen sind – sieht man einmal davon ab, dass die Mandäer wie bereits dargelegt aufgrund ihrer geringen Anzahl, fehlender tribaler Strukturen und dem Verbot, Waffen zu tragen, als »einfache« Opfer gelten.

Es folgt eine Tabelle, die mindestens 39 Fälle von **Zwangskonvertierung** zum Islam enthält.¹⁵ Mindestens 30 der Fälle fanden in der Stadt Falludja statt,¹⁶ die anderen in Bagdad bzw. zwei in Amman (Jordanien), wohin zahlreiche Mandäer geflohen sind. In Fällen, in denen Mandäer gezwungen werden sollen, zum Islam zu konvertieren, ist die religiöse Motivation der Tat – anders als etwa bei Raubüberfällen oder Morden – offensichtlich.

¹³ Dies bedeutet selbstverständliche nicht, dass der individuelle »Lust- respektive Machtgewinn« des Täters in solchen Fällen keinerlei Rolle spielt.

¹⁴ Mandaean Human Rights Group 2006b: 23–24.

¹⁵ Mandaean Human Rights Group 2006b: 25–26. Die Formulierung »mindestens« erklärt sich dadurch, dass in zwei Fällen der Name einer Mandäerin genannt wird, die zwangsislamisiert werden sollte, mit der Ergänzung, dass dies auch für »ihre Söhne« galt – ohne dass aufgeführt wird, um wie viele Söhne es sich gehandelt hat.

¹⁶ Wir nehmen an, dass es sich bei diesen Fällen um die bereits in unseren früheren Gutachten für das Bayrische VG Ansbach bzw. das VG Leipzig erwähnten Fälle handelt. In der vorliegenden Liste werden zwar konkrete Namen und Orte, nicht jedoch Daten genannt.

Eine letzte Liste des bislang unveröffentlichten Berichts der Mandaean Human Rights Group listete namentlich 43 Personen auf, die seit 2005 aus der gegen um Ramadi (sunnitische Dreieck) entweder nach Jordanien (13) oder nach Syrien geflohen sind.¹⁷ Diese Liste ist insofern zu ergänzen, als im Januar 2006 eine Umfrage unter nach Syrien geflohenen Mandäern durchgeführt wurde, die diese hinsichtlich ihrer Fluchtgründe, ihrer aktuellen Lebensumstände sowie ihrer Zukunftsplanung befragte.¹⁸ Insgesamt wurden 85 Personen befragt, davon 11 Frauen und 74 Männer. Sieben Personen waren zwischen 20 und dreißig Jahren alt, 19 zwischen 30 und 40 Jahren, 23 zwischen 40 und 50 Jahren und 36 älter als 50 Jahre. Zehn Personen hatten den Irak im Jahr 2003 verlassen, 35 im Jahr 2004 und 40 im Jahr 2005. Insgesamt hatten 72 Personen zuvor in Bagdad gelebt, die anderen stammten aus den südlichen Provinzen Wasit (2), Missan (1), Basra (2) sowie aus der in der nördlichen Provinz Al-Tamin gelegenen Stadt Kirkuk (2), dem zentralirakischen Falludja (4) sowie aus Diqar (3), unseres Wissens ein Stadtviertel der im Süden gelegenen Stadt Al-Nassariya. Ihre Mehrheit hatte als Lehrer, Ingenieure, Ärzte, Goldschmiede, Kaufleute und Ladenbesitzer gearbeitet. Der hier beschriebene Hintergrund bestätigt zunächst die Trends, die wir bereits weiter oben beschrieben haben:¹⁹ So zeigt sich zum einen, dass insbesondere in der Hauptstadt Bagdad zahlreiche Mandäer Opfer von Angriffen etc. werden – dies hängt maßgeblich damit

¹⁷ Mandaean Human Rights Group 2006b: 27–28. Über die Situation mandäischer Flüchtlinge in Syrien, Jordanien und Jemen ist kaum etwas bekannt. Ein mandäischer Informant, der explizit um Anonymität bat, erklärte, die Mandäer im Westen befänden sich insofern in einer schwierigen Situation, als sie auf die Kooperation der arabisch-muslimischen Nachbarstaaten des Irak angewiesen seien, damit Flüchtlingen aus dem Irak dort Schutz gewährt werde. Insofern verbiete sich eine offene Kritik an diesen Regimen, obgleich die Situation der Mandäer auch dort alles andere als gut sei.

¹⁸ Siehe Gesellschaft für bedrohte Völker 2006.

¹⁹ Diese Bestätigung ist allerdings insofern mit einer gewissen Vorsicht zu genießen, als uns keine Informationen dazu vorliegen, ob die in Syrien durchgeführte Umfrage von der Auswahl her als repräsentativ gelten kann. Was die Gesamtzahl der befragten Personen anbelangt, erfüllt die Umfrage dieses Kriterium durchaus: Aktuelle Informationen zufolge leben derzeit circa 1 100 Flüchtlingsfamilien in Jordanien, bei einer durchschnittlichen Familiengröße von 5 Personen ergibt dies 4 750 Personen. Eine Erhebungsgruppe von 85 Personen – die Anzahl der Befragten – macht somit knapp 1.8 Prozent der Gesamtgruppe aus, die Umfrage ist mithin unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten repräsentativ.

zusammen, dass die Mehrheit der mandäischen Bevölkerung in Bagdad lebt, nicht damit, dass andere Gebiete als sicher eingestuft werden können. Sowohl aus dem sunnitischen Dreieck (Beispiel Falludja) als auch aus dem schiitischen Süden (Beispiel Basra) werden ebenfalls Übergriffe gemeldet – insofern bestätigt sich unsere Einschätzung aus dem März 2006, dass es letztlich keine sicheren Orte für Mandäer im Zentral- respektive Südirak gibt. Die Tatsache, dass die Zahl der Geflohenen zwischen 2003 und 2005 kontinuierlich gestiegen ist (2003: 10 Personen, 2004: 35 Personen, 2006: 40 Personen) könnte zudem dafür sprechen, dass sich die Situation insgesamt verschärft hat. Insofern würde hier ein Trend bestätigt, der sich bereits bei der Anzahl der verübten Morde andeutete – siehe hierzu weiter oben. Freilich ist diese Interpretation insofern mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten, als die Zahlen aus dem Jahr 2003 nur bedingt mit denen aus den Jahren 2004 und 2005 vergleichbar sind, da das Baathregime erst im Frühjahr 2003 gestürzt wurde, mithin in den ersten Monaten des Jahres die Rahmenbedingungen völlig anders waren als nach Kriegsende. Was die Aussagen der in Syrien lebenden mandäischen Flüchtlinge anbelangt, so gaben sämtliche der befragten Personen an, dass sie selbst oder Familienangehörige direkte Opfer von Gewalt geworden seien. Sie berichteten über Tötungen, Vergewaltigungen, Zwangskonvertierungen zum Islam, Entführungen und Plünderungen ihrer Geschäfte. Insofern entsprechen die berichteten Kategorien von Übergriffen denjenigen, die in den weiter oben zitierten Berichten genannt wurden. Zusätzlich genannt wurde, dass Frauen gezwungen wurden, sich entsprechend islamischer Vorschriften zu kleiden – bereits in früheren Gutachten erwähnen wir diesen Zwang, nicht allein in Bezug auf Mandäerinnen, sondern auch hinsichtlich anderer religiöser Minderheiten wie Christinnen und Yezidinnen. Zusätzlich schilderten die Betroffenen, dass ihre Kinder gezwungen worden seien, in der Schule den Islamunterricht zu besuchen bzw. dass ihnen aus religiösen Gründen bestimmte Beschäftigungsmöglichkeiten vorenthalten worden seien – insofern ergänzen die geführten Interviews noch die Liste der gegen Mandäer verübten Diskriminierungen und Übergriffe.

Als Ergänzung der zahlreichen quantitativen Angaben und bevor wir aus diesen Schlüsse hinsichtlich der allgemeinen Bedrohungssituation für Mandäer im Irak ziehen, sollen exemplarisch einige Übergriff gegen Mandäer im Detail geschildert werden.

Fall 1

Uns liegt die aktuelle Dokumentation eines Falls aus Al-Kut (Provinz Wasit, Zentralirak), vor. Der mandäische Goldschmied Hisham Aumarah Sayef sowie fünf weitere Goldschmiede (Sami Klass, Aqil Karim, Ayed Jalloub, Issan Katei Jabre und Majid Abdul Rahim) wurden schriftlich aufgefordert, am 21. August 2006 im Büro des (schiitischen) »Märtyrers« al-Sadr zu erscheinen. Gegen halb zehn des genannten Tages kamen Hisham Aumarah Sayef, Sami Klass, Aqil Karim und Ayed Jalloub dieser Aufforderung nach – die anderen beiden Goldschmiede waren zum vereinbarten Treffpunkt nicht erschienen. Sami Klass, Vorsitzender des Syndikats der Goldschmiede, begab sich zunächst allein in das Büro, um den Grund der Vorladung zu erfragen, kehrte jedoch nicht zurück. Statt dessen wurde Ayed Karim ins Büro gerufen, danach Hisham Aumarah Sayef. Zwei vermummte Personen, von denen lediglich die Augen zu sehen waren, fesselten Hisham Aumarah Sayef die Hände, verbanden seine Augen und begangen, ihn mit Kabeln zu schlagen, zu beleidigen und hinsichtlich von Personen zu befragen, die »Magie« betrieben – ein Vorwurf, der Mandäern von fundamentalistischer islamischer Seite immer wieder gemacht wird. Schließlich wurde er gezwungen, ein Papier zu unterschreiben, dessen Inhalt ihm unbekannt war. Danach ließen die Angreifer Hisham Aumarah Sayef mit den Worten frei »Wer wird euch Mandäer beschützen? Wir werden euch zur Immigration zwingen, so, wie wir die Sunniten gezwungen haben, zu immigrieren.« Nach Hause zurückgekehrt, fotografierte der Sohn von Hisham Aumarah Sayef, Marwan, die Verletzungen, die sein Vater sowie Aqel Karim und Ayed Jalloub davongetragen hatten. Daraufhin begangen Mitglieder des Büros von Al-Sadr nach ihm zu suchen – so berichtet von eine Delegation der Goldschmiede, die zum Büro Al-Sadr gegangen war, um die Angriffe auf ihre Kollegen zu diskutieren. Marwan wurde vorgeworfen, die Fotos an die Amerikaner weitergegeben zu haben, um sie im Satellitenfernsehen zu veröffentlichen, ihm wurden Entführung und Ermordung angedroht. Hisham Aumarah Sayef beschloss daraufhin am 28. August 2006, seine Familie aus Sicherheitsgründen nach Syrien zu schicken, er selbst folgte ihnen einige Zeit später, nachdem er seinen Laden geschlossen hatte.²⁰

²⁰ Der skizzierte Fall ist belegt durch den schriftlichen Augenzeugenbericht von Hisham Aumarah Sayef sowie das Schreiben, mit dem die fünf Goldschmiede in das Büro al-Sadr bestellt wurden. Beide Dokumente liegen

Die Flucht zahlreicher Mandäer aus Al-Kut hat sich mittlerweile auch in der Arbeitsmarktstruktur der Stadt niedergeschlagen: Vor 2003 arbeiteten dort 56 mandäische und 3 muslimische Goldschmiede – heute sind nur noch 20 Mandäer in diesem Berufszweig tätig – und 36 Muslime.²¹ Nach Einschätzung unseres Informanten können aktuell um die 60 Prozent aller Mandäer aufgrund der angespannten Sicherheitslage ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen, was zu erheblichen ökonomischen Schwierigkeiten führt.

Fall 2

Im zweiten Fall geht es um eine mandäische Frau, deren Name auf Bitten meiner Informanten nicht genannt wird und die im weiteren als F. M. abgekürzt werden soll. F. M. lebte mit ihren beiden Söhnen in Bagdad, Al-Baya, wo sie einen Frisörsalon betrieb. Nach dem Regimesturz im Frühjahr 2003 erhielt sie immer wieder Drohungen, dass es verboten sei, den Beruf einer Frisöse auszuüben. Darüber hinaus gab es mehrere Fatwas religiöser Gruppen und Einzelpersonen, in denen die Ausübung des Frisörberufs verdammt wurde. Am 16. September 2005 wurde F. M. nach Ladenschluss von maskierten Personen überfallen und bewusstlos geschlagen. Als sie im Krankenhaus zu sich kam, war ihr Laden niedergebrannt und sie selbst vergewaltigt worden.²²

Fall 3

Ein 56 Jahre alter Goldschmied aus Bagdad namens Zamil O. Lataf Al-Zuhairy wurde am 8. Mai 2005 auf dem Weg zu seinem Laden von maskierte Männern überfallen und an einen unbekanntem Ort verschleppt. Dort wurde er geschlagen und aufgefordert, zum Islam zu konvertieren. Darüber hinaus verlangten seine Entführer, dass er mit ihnen kooperieren und

uns in englischsprachiger Übersetzung, erstellt in Damaskus, vor. Zudem hat der betroffene eine CD mit den Fotos seines Sohnes von seinen Folterungen vorgelegt.

²¹ Mitteilung von Salam Farhan, Sekretär der Mandaean Human Rights Group in Großbritannien, Email vom 2. Oktober 2006.

²² Der Fall ist belegt durch einen schriftlichen Augenzeugenbericht von F. M. selbst, ein ärztliches Attest vom 16. September 2005, in dem die Vergewaltigung bestätigt wird, sowie mehreren vom Untersuchungsgericht respektive der Polizei gesiegelte Dokumente, aus denen hervorgeht, dass der Sohn von F. M. den Angriff gegen seine Mutter zur Anzeige gebracht hat.

ihnen die Namen und Adressen anderer, insbesondere wohlhabender Mandäer nennen solle. Schließlich wurde Al-Zuhairy, der sich trotz Drohungen weigerte, zum Islam überzutreten, mit der Warnung freigelassen, man werde ihn töten, wenn er seinen Laden wieder öffne. Außerdem hätten er und seine Familie zum Islam überzutreten.²³

Fall 4

Der vierte Fall betrifft einen zwölfjährigen Jungen, der mit seinen Eltern in Bagdad, Viertel Al-Baya wohnte. Am 10. Oktober 2004 kamen Mitglieder einer islamistischen Gruppe, die sich selbst Al-Jihad Al-Islami nannten, in den Juwelierladen seines Vaters und erklärte diesem, er solle zum Islam übertreten, da dieser die einzige wahre Religion sei, sowie mit ihnen zusammenarbeiten. In diesem Fall werde er auch von ihrer Gruppe unterstützt werden. Als der Vater des Jungen sich weigerte, drohten die Männer, seine Familie sei in diesem Fall nicht mehr sicher. Am 7. November wurde das Haus der Familie überfallen, Frau und Söhne geschlagen. Die nicht näher identifizierbaren Angreifer erklärten, dies sei eine »letzte Warnung«. Am 11. November 2004 schließlich wurde der zwölfjährige Ram Kawel Atwan aus dem Haus der Familie entführt. Nach Zahlung von 10.000 US \$ kam der Junge am 16. November wieder frei – seine Entführer setzten ihn um Mitternacht vor dem Haus der Eltern ab. Er blutete, und die Eltern mussten feststellen, dass das Kind von seinen Entführern beschnitten worden war, so wie es in muslimischer Tradition üblich ist. Bei der folgenden Untersuchung im Al-Yarmuk Krankenhaus stellte sich heraus, dass die Beschneidung von Laien vorgenommen worden war, das Kind musste erneut operiert werden. Nach dem Vorfall floh die Familie nach Jordanien.²⁴

Die obigen Ausführungen zeigen, dass es im Irak aktuell bzw. seit 2003 eine Vielzahl von Übergriffen gegen Mandäer gibt und gegeben hat; Hinweise, dass die Zahl der Übergriffe geringer wird, sind nicht zu verzeichnen. Um in konkreten Fällen zwischen religiös und kriminell motivierten Übergriffen differenzieren zu können, müsste jeder einzelne Fall

²³ Der Fall ist belegt durch einen schriftlichen Augenzeugenbericht des Betroffenen gegenüber dem UNHCR.

²⁴ Der Fall ist belegt durch einen schriftlichen Augenzeugenbericht, vorgelegt beim UNHCR, sowie eine Erklärung über die Geschehnisse, die der Vater des betroffenen Jungen bereits in Bagdad abgegeben hatte und die von dortigen mandäischen Religionsführern bestätigt worden ist.

untersucht werden, die Opfer müssten ebenso angehört werden wie Zeugen etc. Tatsache ist jedoch, dass im Irak Übergriffe gegenüber Mandäern so gut wie nie aufgeklärt werden – zwar gibt es durchaus eine nennenswerte Anzahl von Mandäern, die Übergriffe gegen sich und ihre Familien bei der Polizei melden, allerdings scheint die Polizei nur selten aktiv zu werden bzw. es ist uns kein Fall bekannt, in dem es aufgrund einer Straftat gegenüber einem Mandäer zu einer gerichtlichen Verurteilung gekommen wäre, auch dann nicht, wenn der zuständige Untersuchungsrichter sich in den Fall eingeschaltet hat.²⁵ Im Übrigen ist es selbst dann, wenn Übergriffe in demokratischen Systemen mit einem funktionierenden Rechtssystem untersucht werden, oft nicht möglich, die genauen Motive der Täter zu eruieren – dies zeigen etwa Übergriffe gegenüber dunkelhäutigen Personen in Deutschland, bei denen vielfach umstritten bleibt, ob diese rassistisch oder fremdenfeindlich motiviert waren oder nicht. Während in Bezug auf die irakischen Mandäer in einigen Fällen die Sachlage relativ klar ist – etwa im Fall von Zwangskonvertierungen zum Islam bzw. sofern Bekennerschreiben islamistischer Gruppen vorliegen – kann in vielen anderen Fällen lediglich vermutet werden, welches die dominierenden Motive für einen Übergriff gewesen sind – wobei, dies deutet der Begriff dominierend an, ohnehin davon ausgegangen werden muss, dass religiöse und finanzielle Motive sich oftmals vermischen. Auch die von uns skizzierten Einzelfälle machen deutlich, wie schwierig eine Differenzierung einzelner Motive ist. Nichtsdestotrotz rechtfertigt die nicht zu bestreitende Islamisierung des Irak seit 2003 – das heißt insbesondere die Vielzahl religiös begründeter Gewalttaten – die Annahme, dass auch eine Vielzahl der Übergriffe gegenüber Mandäer (überwiegend) religiös begründet ist bzw. dass viele Übergriffe direkt oder indirekt damit zusammenhängen, dass es sich bei den Opfer um Mandäer handelt.²⁶

²⁵ Mitteilung von Salam Farhan, Sekretär der Mandaean Human Rights Group. 18. Oktober 2006. Darüber hinaus liegen uns diverse Anträge von Mandäern gegenüber dem UNHCR vor, aus denen ebenfalls hervorgeht, dass Straftaten zwar angezeigt, in aller Regel aber nicht verfolgt werden.

²⁶ Ein Beispiel für einen indirekten Zusammenhang zur Religionszugehörigkeit besteht etwa darin, dass Mandäer angegriffen werden, weil sie, anders als viele Muslime, nicht über einen Stammeshintergrund verfügen, der ihnen Schutz bietet. Ein direkt religiös motivierter Übergriff wäre ein Angriff aufgrund der Weigerung eines Mandäers, zum Islam zu konvertieren.

Insgesamt nennen die verschiedenen oben zitierten Berichte der Mandaean Human Rights Group 502 Übergriffe²⁷ gegen Mandäer seit Kriegsende 2003. Wir gehen im Folgenden, um überhaupt quantifizieren zu können, wie hoch das Risiko ist, Opfer eines mandäerfeindlichen Angriffs zu werden, davon aus, dass sich die nicht dokumentierten Übergriffe (Stichwort Dunkelziffer) und diejenigen Übergriffe unter den 502 genannten Fällen, die sich nicht gegen Mandäer aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit richteten, sondern überwiegend kriminell motiviert waren, in etwa ausgleichen.²⁸ Legt man unter dieser Prämisse die mandäische Bevölkerungszahlen aus den 1980er Jahren zugrunde – damals wurde von um die 50 000 Mandäern im Irak ausgegangen,²⁹ – bedeutet dies, dass heute etwa jeder 100. Mandäer, der damals im Irak lebte, persönlich von einem gewalttätigen, religionsspezifisch motivierten Übergriff betroffen gewesen ist. Bei einer Kernfamiliengröße von durchschnittlich 5 Personen hat somit jeder 20. Mandäer aus dem Irak entweder selbst religionsspezifische Gewalt erfahren, oder aber eine Person in seinem direkten familiären Umfeld (Vater, Mutter oder Geschwister).

Der enorme Druck, dem Mandäer im Irak ausgesetzt sind, wird auch deutlich, wenn man die Anzahl der aktuell noch im Irak lebenden Mandäer vergleicht mit der Flüchtlingscommunity in den angrenzenden nahöstlichen Staaten – bei den dort lebenden Flüchtlingen handelt es sich um Personen, die erst vor relativ kurzer Zeit, also im Wesentlichen seit 2003 geflohen sind. Aktuellen Zahlen zufolge leben derzeit noch circa 600 mandäische Familien in Bagdad, 300 in Basra (Südirak), 70 in Nassiriya (südirakische Provinz Thi-Oar), 40 in Omarha

²⁷ Nicht berücksichtigt wurden hier Übergriffe, die noch in keinem der Berichte auftauchen. So haben wir in den letzten Wochen von unseren mandäischen Informanten immer wieder Nachricht über weitere, noch nirgendwo aufgenommen Angriffe erhalten. Ein Übergriff, der auch Eingang in die Presse gefunden hat, war die Ermordung des mandäischen Priester Scheich Raad Mutar Salah am 12. Oktober 2006 in Suweira, südöstlich von Bagdad. Siehe hierzu Assyrian International News Agency vom 18. Oktober 2006: »Unholy Month of Ramadan: Persecution of Assyrians Increases in Iraq«, einsehbar unter <<http://www.aina.org/news/20061018183910.htm>>.

²⁸ Hierbei handelt es sich um eine eher konservative Annahme, da davon auszugehen ist, dass die Dunkelziffer hoch ist. Aufgrund der derzeitigen Lage im Irak ist auszuschließen, dass auch nur die Mehrheit aller (religionsspezifischen und anderen) Übergriffe gegen Mandäer registriert werden kann.

²⁹ Mandaean Human Rights Associations 2006a: 5.

(Südirak), 40 in Al-Kut (sunnitischer Zentralirak), 20 in Diwaniya (südirakische Provinz Qadissiya), 30 in Diyala (sunnitischer Zentralirak), 10 in Al-Mothna (Südirak) und 30 in Kirkuk (Nordirak, außerhalb der kurdischen Verwaltung). Insgesamt bedeutet dies, dass derzeit im Irak noch 1 150 Familien geschätzt werden, das bedeutet, bei einer Kernfamiliengröße von 5 Personen, nur noch 5 750 Mandäer. Demgegenüber stehen circa 1 100 mandäische Familien in Syrien, 550 in Jordanien und 25 im Jemen, das heißt insgesamt 1 675 Familien oder 8 375 Personen in diesen drei Staaten des Nahen Ostens.³⁰ Die Zahl der neuen Flüchtlinge der letzten drei Jahre ist somit höher als diejenige der noch im Irak lebenden Personen – Mandäer, die seit 2003 nach Europa bzw. insbesondere Australien – das Land mit der größten mandäischen Exilcommunity – geflohen sind, noch gar nicht mitgerechnet.

Noch etwas wird deutlich, wenn man die präsentierten Zahlen betrachtet: Wenn in den 1980er Jahren circa 50 000 Mandäer im Irak lebten und heute nur noch circa 5 750 und wenn außerdem zwischen 2003 und heute um die 8 375 Mandäer in die Nachbarstaaten flohen, dann muss bereits in den rund zwanzig Jahren zwischen den 1980er Jahren und 2003 eine erhebliche Anzahl von Mandäern den Irak entweder verlassen haben oder (zwangsweise) zum Islam übergetreten sein – immerhin um die 35 000 Personen. Tatsächlich zeigen auch die von uns eingesehenen Flüchtlingsschicksale der »neuen Flüchtlinge«, dass Mandäer bereits zur Zeit des Baathregimes Verfolgung ausgesetzt waren. Unabhängig davon ist die Fluchtrate seit 2003 erheblich, nämlich um gut 37 Prozent, gestiegen: In den drei Jahren zwischen 2003 und 2006 betrug die jährliche Fluchtrate von Mandäern mindestens 2 792 Personen (hier wurden nur die Flüchtlinge berechnet, die nach Jordanien, den Jemen und Syrien geflohen sind, da uns fürs europäische respektive australische Exil keine Zahlen vorliegen, die Zahl ist mithin äußerst konservativ und dürfte de facto um Einiges höher sein). In den zwanzig Jahren zwischen den 1980er Jahren und 2003 lag die Fluchtrate hingegen »nur« um die 1 750 – wie gesagt rund 35 000 in rund 20 Jahren – wobei hier die Zahl tatsächlich noch etwas niedriger

³⁰ Mitteilungen eines mandäischen Informanten, 18. bzw. 19. Oktober 2006. Bei den angegebenen Zahlen handelt es sich um Schätzungen religiöser Würdenträger aus den jeweiligen irakischen Städten bzw. aus Syrien, Jordanien und Jemen.

sein dürfte, entsprechend der etwas höheren Fluchtrate zwischen 2003 und 2006. Dieser Sachverhalt spricht dafür, dass sich die Lage der Mandäer seit dem Regimesturz 2003 maßgeblich verschlechtert hat.³¹ Einige Experten sprechen inzwischen davon, dass die Mandäer im Irak Opfer eines Genozids seien. Ohne hier eine Debatte eröffnen zu wollen, ab wann bzw. unter welchen Umständen von genozidialer Verfolgung gesprochen werden kann, halten wir diese Einschätzung angesichts der in diesem Gutachten präsentierten Informationen für durchaus begründbar.

Zusammenfassend ist somit festzuhalten, dass aktuell, d. h. im Oktober 2006, für Mandäer im Süd- oder Zentralirak eine besondere Gefahr besteht, aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit verfolgt, an Leib und Leben verletzt bzw. Opfer eines der weiter oben genannten Übergriffe zu werden. Diese Gefahr besteht, sobald Mandäer als solche identifizierbar sind – die Nennung besonders gefährdeter Gruppen halten wir, anders als noch im März, nicht mehr für vertretbar.³² Insofern gehen wir aufgrund der uns heute vorliegenden Erkenntnisse von einer noch ernsteren Bedrohungslage aus als noch im März diesen Jahres.

Urheber der Übergriffe, daran hat sich nichts geändert, und insofern sind Details unseren bereits mehrfach genannten Gutachten aus dem März 2006 zu entnehmen, sind in erster Linie radikale schiitische wie sunnitische Einzeltäter bzw. Angehörige fundamentalistischer

³¹ Selbstverständlich gibt es, abgesehen von einer Verschlechterung der Lebensbedingungen noch andere Ursachen dafür, dass die Zahl der Flüchtlinge aus einem bestimmten Land steigt: Zu nennen sind vor allem leichtere zugängliche Fluchtwege sowie eine liberalere Asylpolitik der Aufnahmeländer. Beides kann im vorliegenden Fall jedoch ausgeschlossen werden.

³² Noch im März haben wir vor allem die folgenden Personen mandäischen Glaubens als besonders gefährdet eingeschätzt: Religiöse mandäische Würdenträger und ihre Familien/Verwandte; Mandäer, die in der Öffentlichkeit der mandäischen Religion nachgehen bzw. die der Aufforderung, zum Islam zu konvertieren, nicht nachkommen; Mandäer, die im Alkoholgeschäft oder ähnlichen Bereichen tätig sind; Mandäer, die in Berufen arbeiten, die sie in häufigen Kontakt mit der muslimischen Bevölkerung bringt (Polizisten, Taxifahrer, Kaufleute) und für die sich daher ein erhöhtes Risiko ergibt, als Mandäer erkannt zu werden bzw. mit radikalen Muslimen zusammenzutreffen; Mandäerinnen, die unverschleiert in die Öffentlichkeit gehen, insbesondere in muslimischen Vierteln; Wohlhabende Mandäer, insbesondere Goldschmiede und Juweliere sowie ihre Familien/Verwandte; Mandäer, die sich weigern, mit radikalen Muslimen zusammenzuarbeiten.

islamistischer Gruppierungen, die teilweise von staatlichen Stellen unterstützt bzw. gedeckt werden. Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Haltung sunnitischer und schiitischer Geistlicher bzw. ihrer jeweiligen Anhängerschaft ist dabei aufgrund der uns vorliegenden Informationen und zum aktuellen Zeitpunkt nicht festzustellen. In Fällen, in denen ausschließlich finanzielle Motive den Ausschlag für bestimmte Taten liefern –siehe hierzu unsere Ausführungen weiter oben – sind zudem einfache Kriminelle als Täter zu nennen.

Was die Möglichkeit staatlichen Schutzes vor Übergriffen anbelangt, verweisen wir ebenfalls auf die Ausführungen in unserem Gutachten an das Bayrische VG Ansbach sowie das VG Leipzig – die dort getroffenen Aussagen gelten nach wie vor. Dasselbe gilt für die Frage, inwiefern der kurdisch verwaltete Norden eine mögliche Fluchtalternative darstellen kann. Eine Modifizierung ist lediglich hinsichtlich der potentiellen ökonomischen Situation von mandäischen Flüchtlingen vorzunehmen:

In unseren früheren Gutachten schreiben wir, dass Mandäer, ebenso wie alle anderen im KDP-verwalteten kurdischen Norden lebende Personen, gegen die keine politischen Vorwürfe vorliegen, in eines der Parteibüros gehen und dort einen Antrag auf Unterstützung stellen können. Wir gingen damals davon aus, dass jede Familie, die dies tut, 40–50 US-Dollar monatlich erhält. Weiter heißt es, »[w]r wissen allerdings weder, wie lange es dauert, bis diese Hilfe gewährt wird, noch, wie lange diese Möglichkeit bestehen wird, noch, wie schnell Kritik gegenüber der KDP zu einer Streichung dieser Leistung führt. Ein einklagbarer Rechtsanspruch auf diese Art der Unterstützung besteht jedenfalls nicht.« Wir können diese Informationen inzwischen insofern konkretisieren, als im kurdisch verwalteten Irak (im KDP- wie auch im PUK-Gebiet) tatsächlich so etwas wie eine allgemeine Sozialhilfe existiert. Jede Haushaltsvorstand, der arbeitsfähig ist, aber nicht über eine bezahlte Arbeit verfügt, lässt sich bei einer Art Arbeitsamt registrieren. Danach geht die Person zur Sozialbehörde, wo ihr je nach Familiengröße eine bestimmte Summe monatlich ausgezahlt wird. Fünf Personen erhalten 150 000 Irakische Dinar (84 Euro), vier Personen 120 000 Irakische Dinar (67 Euro), drei Personen 100 000 Irakische Dinar (56 Euro), zwei Personen 70 000 Irakische Dinar (39 Euro) und eine Person 50 000 Irakische Dinar (28 Euro). Diese Art der Sozialhilfe wird in den kurdisch verwalteten Gebieten seit 1998 gezahlt, Voraussetzung für die Zahlung ist, dass

eine Person in der Provinz, in der sie diese Leistung beansprucht, auch gemeldet ist.³³ Und genau hier liegt eines der potentiellen Probleme für mandäische Flüchtlinge: Es ist zwar theoretisch möglich, sich von Bagdad nach – beispielsweise Erbil – umzumelden. Ob dies praktisch gelingt hängt jedoch davon ab, ob die kurdischen Behörden eine solche Ummeldung zulassen. Im Fall von aus dem Zentralirak geflohenen Christen ist dies kein Problem, während beispielsweise Yeziden, die aus der Provinz Niniveh (Mosul) in die kurdisch verwalteten Provinzen kommen wollen, eine derartige Ummeldung versagt wird.³⁴ Dies hängt damit zusammen, dass es das erklärte politische Ziel der kurdischen Regionalregierung ist, ihren territorialen Anspruch auf Teile der Provinz Niniveh, insbesondere die Sindjarebene, aufrechtzuerhalten.³⁵ Dies wiederum ist nur möglich, wenn in diesen Gebieten möglichst viele (kurdische) Yeziden leben. Indem den Yeziden die Registrierung versagt wird, können sie in den kurdisch verwalteten Provinzen weder Sozialhilfe noch Nahrungsmittel beziehen. Zusammen mit den seit Kriegsende immens gestiegenen Mieten macht dies für die oft kinderreichen yezidischen Familien einen Umzug aus den unsicheren Gebieten um Mosul in die sicheren kurdischen Gebiete unmöglich. Wie die Haltung der kurdischen Behörden gegenüber mandäischen Flüchtlingen wäre, kann nicht mit Sicherheit vorhergesagt werden. Weder im Positiven noch im Negativen gibt es eine irgendwie geartete »Mandäerpolitik« der kurdischen Regionalregierung. Möglich wäre, dass man der kleinen religiösen Minderheit wie den Christen entgegenkommt, um auch die Mandäer als Wählerpotential zu gewinnen. Andererseits sind die Mandäer hierfür zahlenmäßig nicht interessant genug. Ebensogut möglich wäre von daher, dass die kurdischen Behörden die Mandäer nicht als religiöse Minderheit, sondern als Araber wahrnehmen würden – in diesem Fall ist es durchaus möglich, dass ihnen die Registrierung versagt wird, da arabische Zuzüge aus dem Zentral- respektive Südirak in den kurdischen Gebieten generell als Sicherheitsrisiko wahrgenommen werden. Von einer systematischen staatlichen Verfolgung von Mandäern aufgrund ihrer

³³ Interview der Gutachterin mit einem Mitarbeiter der Sozialbehörde in Erbil, kurdisch verwalteter Nordirak. Das Interview wurde am 8. September 2006 in Erbil geführt.

³⁴ Interview der Gutachterin am 9. September 2006 mit verschiedenen yezidischen Informanten im Lalisch-Zentrum in Dohuk, Nordirak.

³⁵ Zur Jezidenpolitik der KDP siehe Dulz & Hajo & Savelsberg 2005.

Religionszugehörigkeit wäre jedoch derzeit unserer Einschätzung nach nicht auszugehen. Alltägliche Diskriminierungen aus der Bevölkerung hingegen würden mit Sicherheit zu verzeichnen sein – schon aufgrund des geringen Wissen über die Mandäer. Unter »alltäglicher Diskriminierung« wäre beispielsweise zu verstehen, dass der Kontakt zu Mandäern gemieden wird, Produkte, die sie herstellen, nicht gekauft werden, ihnen Arbeitsplätze verweigert werden bzw. sie schlechter bezahlt werden als Muslime.

Selbst wenn mandäische Flüchtlinge im kurdischen Norden Sozialhilfe und Lebensmittel erhalten würden, bliebe die Schwierigkeit, eine bezahlte Arbeit zu finden – wie bereits an anderer Stelle ausgeführt ist dies ohne tragfähige Kontakte extrem schwierig, und über derartige tragfähige Kontakte dürften Mandäer im kurdischen Norden gerade nicht verfügen. Zum einen, weil es keine mandäische Community im kurdisch verwalteten Norden gibt, zum andere, weil von Seiten der Mandäer keine Bindungen zu den dortigen Parteien bestehen. Eine solche (einigermaßen gut) bezahlte Arbeit³⁶ ist jedoch unbedingt erforderlich, um eine Wohnung mieten zu können.³⁷ Wer kein eigenes Haus bzw. keine eigene Wohnung besitzt, muss seit dem Krieg 2003 im kurdisch verwalteten Norden extrem gestiegene Mieten zahlen – von den oben genannten Sozialhilfezahlungen ist eine derartige Mitzahlung nicht möglich. Ein Haus mit vier oder fünf Räumen kostet bereits in einem abgelegenen Vorort von Erbil wie Banislawa um die 300 US-Dollar – 2002 betrug die Miete für ein solches Haus noch 50 US-Dollar pro Monat. In Erbil selbst muss für eine Wohnung mit vier bis fünf Zimmern in mittleren Wohngegend mit einer Miete von mindestens 550 US-Dollar gerechnet werden.³⁸ Selbst eine kleine Wohnung in Randlage wird somit in den großen kurdischen Städten

³⁶ Aufgrund der im Fall von Mandäern fehlenden Kurdischkenntnisse fallen zudem bestimmte Jobs, etwa solche in der Verwaltung, ohnehin aus.

³⁷ Selbst Angestellt im öffentlichen Dienst sind oftmals gezwungen, zwei Jobs nachzugehen, um die in allen Bereichen gestiegenen Lebenshaltungskosten aufzubringen.

³⁸ Interview der Gutachterin mit dem Bürgermeister von Banislawa, 7. September 2006, Erbil; Interview der Gutachterin mit einem Universitätsdozenten aus Erbil, 8. September 2006, Erbil.

keinesfalls für weniger als 150 US-Dollar zu mieten sein.

Dieses Gutachten wurde nach bestem Wissen und Gewissen erstellt.

Mit freundlichen Grüßen,

Eva Savelsberg

Siamend Hajo

Literatur

Dulz, Irene & Siamend Hajo & Eva Savelsberg 2004/2005: »Verfolgt und umworben: Die Yeziden im ›neuen Irak‹«. *Kurdische Studien* 4 & 5: 91–107.

Gesellschaft für bedrohte Völker März 2006: *Mandaeans in Iraq. After Centuries of Persecution – Today their very Survival is Threatened*. Göttingen.

The Mandaean Associations Union / The Mandaean Human Rights Group 2006a: *The Madaean Crisis in Iraq*. Einsehbar unter <<http://www.mandaeunion.net>>.

The Mandaean Associations Union / The Mandaean Human Rights Group 2006b: »The Crimes against the Sabian Mandaeans in Iraq since 21 March 2003«. Bislang Unveröffentlichter Bericht.